



Anmerkungen des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK)
zum Text „Unabhängiger Wissenschaftler oder politischer Agitator“
von Markus Lehmkuhl in WPK Quarterly II/2011

Der international renommierte Klimawissenschaftler Prof. Stefan Rahmstorf hat eine in der Sache völlig berechtigte Kritik an einem Medienartikel geübt, in dem fälschlich dem Weltklimarat IPCC skandalöse Fehler vorgeworfen worden waren. Ihn deshalb als „politischen Agitator“ zu diffamieren, weil er sich für eine sachlich korrekte Berichterstattung zu Wissenschaftsthemen einsetzt, ist abwegig.

Das Verhältnis von Wissenschaft und Medien ist mitunter schwierig. Die sich im o.g. [WPK Quarterly Text](#) (und einen daran anknüpfenden [Spiegel Online Artikel](#)) widerspiegelnde Auseinandersetzung ist ein Beispiel dafür, wie manche Journalisten einerseits die Macht unterschätzen, die sie mit der Berichterstattung über Wissenschaft faktisch ausüben – sei es mit der über den Weltklimarat IPCC, sei es mit der über einen einzelnen Forscher. Und wie manche Journalisten andererseits reagieren, wenn sie ihre Deutungshoheit durch Wissenschaftler angetastet sehen, die in direkten Kontakt mit der Öffentlichkeit treten, etwa mit Blogs. Vertretern beider Professionen – Wissenschaft wie Journalismus – geht es dabei auch um die für sie so wichtige Reputation im öffentlichen Raum bzw. im Kollegenkreis.

Der Autor des WPK-Textes erhebt massive Vorwürfe gegen Stefan Rahmstorf – bereits der Titel des Textes lautet „(...) wie man Journalisten mundtot macht“. Er wollte aber im Vorfeld der Veröffentlichung trotz eines expliziten Angebots von Seiten des PIK nicht mit Rahmstorf sprechen. Der Betroffene hatte also keinerlei Gelegenheit zur Stellungnahme. Das entspricht nicht unserem Bild von journalistischer Sorgfalt.

Zum Hintergrund: Anfang des Jahres 2010, nicht lange nach dem gescheiterten Klimagipfel von Kopenhagen, wurde in Teilen der Medien eine Vielzahl von Vorwürfen gegen den „Weltklimarat“ IPCC erhoben. Von einer ganzen Serie von skandalösen Fehlern war dort die Rede, von „Himalayagate“ über „Amazongate“ bis zu „Africagate“, um nur einige Schlagworte zu nennen. Im Rückblick und nach mehreren Untersuchungen (u.a. durch die [holländische Regierung](#) und den [InterAcademy Council](#)) haben sich fast alle dieser Vorwürfe als falsch herausgestellt – bis auf einen Zitierfehler in Band 2 des 3.000 Seiten starken Berichts, wo eine falsche Jahreszahl zum Abschmelzen der Himalaya-Gletscher genannt wurde. Zahlreiche Wissenschaftler mussten gleichsam ohnmächtig erleben, wie ihre sorgfältige und für den IPCC-Bericht ehrenamtlich erbrachte Arbeit durch eine Flutwelle von gar nicht oder kaum substantiierten Medienartikeln hinweggeschwemmt wurde. Während

die Klimawissenschaft den Vorgang intensiv selbstkritisch diskutiert und weitreichende Reformen des IPCC eingeläutet hat, steht eine ähnlich selbstkritische Analyse der Medienwelt, wie es zu dieser irreführenden Berichterstattung kommen konnte, bis heute aus. Nur einige wenige Medien haben die Vorgänge im Nachhinein reflektiert – beispielsweise die [Frankfurter Rundschau](#) und [Die Zeit](#).

In diesem Kontext ist auch die Auseinandersetzung zwischen einer einzelnen Journalistin und einem Wissenschaftler entstanden, die Titelthema der Ausgabe II/2011 des [WPK Quarterly](#) gemacht wurde. Die Journalistin hatte sich in mehreren Artikeln an der scharfen IPCC-Kritik beteiligt. „Africagate heißt der jüngste Skandal um den 4. Sachstandsbericht des IPCC“, schrieb sie am 7. Februar 2010 [im Kölner Stadtanzeiger](#) (dieser Artikel erschien tags darauf auch in der Frankfurter Rundschau). Nun werde „sogar UN-Generalsekretär Ban Ki Moon mit in den Strudel hineingezogen.“ Sie sprach von „eklatanten Fehlern“ des IPCC und behauptete, für die Beschreibung der Dürreerisiken in Afrika bliebe der IPCC-Bericht eine wissenschaftlich tragfähige Basis schuldig.

Der Wissenschaftler Stefan Rahmstorf vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung war gemeinsam mit einer Reihe von Kollegen in eigenen Artikeln den diversen Medienvorwürfen gegen den IPCC [nachgegangen](#) und zu dem Schluss gekommen, dass u.a. die Amazongate- und Africagate-Vorwürfe ohne Grundlage waren, und dass die meisten der Vorwürfe stets die gleiche Quelle hatten: den britischen Blogger Richard North und den Sunday-Times-Journalisten Jonathan Leake. Ende März 2011 wies Rahmstorf einen ihm bekannten Journalisten der Frankfurter Rundschau auf ein Presseratsverfahren in Großbritannien hin (das später dazu führte, dass die Sunday Times den Amazongate-Artikel von Leake zurückzog) und darauf, dass auch die FR den fragwürdigen Africagate-Skandalvorwurf abgedruckt hatte. Einen Monat später publizierte die FR eine Doppelseite, auf der vier der häufigsten Vorwürfe gegen IPCC [untersucht wurden](#), u.a. Africagate und Amazongate. Die FR wies in diesem Kontext auch darauf hin, dass sie Meichsners Artikel in ihrer Online-Ausgabe gelöscht hat, und beleuchtete in einem [weiteren Artikel](#) die Hintergründe der Skeptiker. Im WPK Quarterly wurde die FR für diese Aufklärungsarbeit auf irritierende Weise angegriffen: Sie habe sich damit „in den Dienst all jener [gestellt], die hinter kritischer, fehlerhafter oder wahlweise auch schlechter Klimaberichterstattung nichts weniger als eine Medienverschwörung vermuten“.

Am 26. April 2010 berichtete Rahmstorf in den Wissenslogs bei Spektrum der Wissenschaft über den Vorgang („[FR zieht Artikel gegen Klimarat zurück](#)“). Dabei benutzte er eine überspitzte Formulierung, die ihm die FR-Autorin später gerichtlich untersagen ließ: sie habe die Vorwürfe gegen IPCC von North und Leake (die sie als Quelle genannt hatte) „kritiklos abgeschrieben“.¹ Aus juristischer Sicht stand dabei die Interpretationsfrage im Mittelpunkt, ob es sich um eine Meinungsäußerung oder eine Tatsachenbehauptung handelt.

¹ Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass noch eine zweite Aussage laut Gericht unterlassen werden muss, nämlich dass die FR-Autorin Rahmstorf über die FR-Redaktion die Bitte habe ausrichten lassen, er solle ihren Namen aus seinem Beitrag entfernen. Hier lag offenbar ein Missverständnis eines FR-Redakteurs vor, der geglaubt hatte, im Sinne von Meichsner zu handeln.

In einer [Analyse des Falles](#) kommt der Hamburger Sprachwissenschaftler Prof. Stefanowitsch zu dem Schluss: „Rahmstorf hat also eine unglückliche Formulierung gewählt. Aber der Kern seiner Aussage – dass Meichsner hier Informationen aus zwei anderen Artikeln übernimmt ohne eine für den Leser erkennbare kritische Prüfung vorzunehmen, ist tatsächlich richtig.“ Meichsners Artikel war noch am selben Tag erschienen wie die beiden von ihr als Quelle genutzten Artikel von North und Leake bei einem [Euroskeptiker-Blog](#) und der Sunday Times. Laut Stefanowitsch, der die Artikel tabellarisch Aussage für Aussage gegenübergestellt hat, „fällt eine [große inhaltliche Nähe](#) zu Meichsners Artikel auf“.

Gleichwohl hatte Rahmstorf die von der Journalistin beanstandeten Formulierungen zur Güte bereits im Juli 2010 von seinem Blog entfernt, bevor im September des Jahres die FR-Autorin ihre Klage einreichte.

Den ganzen Sachverhalt gibt das WPK Quarterly einseitig wider. Beispielsweise erwähnt es nicht, dass bei der erörterten juristischen Auseinandersetzung mit der Journalistin auch Rahmstorf teils Recht bekam. So ist das Gericht dem Ansinnen der Journalistin nicht gefolgt, Herrn Rahmstorf die Aussage zu untersagen, sie hätte leicht feststellen können, dass ihre Vorwürfe gegen den IPCC falsch sind, wenn sie im IPCC-Bericht nachgelesen hätte. Diese Weglassung in WPK-Quarterly ist unter dem Gesichtspunkt der journalistischen Sorgfaltspflicht bedenklich.

Der Autor in WPK-Quarterly schreibt zu Meichsners IPCC-Skandalvorwurf gleichsam als Rechtfertigung für diesen, es sei „unklar“, woher die im IPCC-Bericht angegebene Zahl von künftig 75 bis 250 Millionen von erhöhter Wasserknappheit betroffenen Menschen in Afrika stamme, denn die angegebene Quelle (Arnell 2004) „weist für Afrika aus, dass bis 2025 zwischen minus 23 und plus 200 Millionen Menschen von erhöhter Wasserknappheit infolge des Klimawandels betroffen sein könnten.“ Und er wirft Rahmstorf fälschlich vor, er habe die Arnell-Studie „nicht mit der nötigen Sorgfalt geprüft, andernfalls hätten ihm die Ungereimtheiten auffallen müssen.“

Was er Rahmstorf vorwirft, trifft möglicherweise hier auf ihn selbst zu. Anscheinend hat Lehmkuhl nicht bei Arnell oder einem IPCC-Autoren nachgefragt, die ihm hätten erläutern können, dass die IPCC-Zahlen gerundete Werte aus Tabelle 11 („Anzahl der Menschen mit einer Zunahme der Wasserknappheit“) der Arnell-Studie sind. Arnell selbst bestätigte auf Anfrage, dass der IPCC die Ergebnisse seiner Studie korrekt wiedergibt, und dass sich die von Lehmkuhl behaupteten Zahlen nicht aus seiner Studie ableiten lassen – Arnell bezeichnete diese sogar als „wissenschaftlich falsch“. Lehmkuhls Zahlen erhält man, wenn man von den zunehmend von Wasserknappheit betroffenen Menschen jene abzieht, die mehr Niederschläge bekommen. Diese Art der Aufrechnung von Verlierern und (vermeintlichen) Gewinnern stammt aber nicht aus Arnells Publikation, die in der Conclusio am Ende explizit feststellt, dass eine solche Aufrechnung nicht zulässig wäre. Sondern diese Aufrechnung wurde im Zuge der IPCC-Kritik ebenfalls Anfang 2010 in den Medien verbreitet; Nigel Arnell hat sich dem schon damals entgegengestellt und u.a. im [Wall Street Journal](#) (1. Februar 2010) erläutert, warum diese Aufrechnung „irreführend“ ist.

Dass die IPCC-Zahlen aus der Arnell-Studie stammen, hat übrigens auch schon der [Untersuchungsbericht der holländischen Regierung](#) vom Juli 2010 zu den Medienvorwürfen gegen den IPCC ausführlich erläutert – die wohl wichtigste Referenz zu diesem Thema, über die auch breit in den Medien berichtet wurde (z.B. [BBC](#) und [FAZ](#)), und die jeder kennen sollte, der sich zu diesem Thema zu Wort meldet. Zudem ist im Februar 2011 in den renommierten *Proceedings of the National Academy of Sciences* eine von PIK-Forschern erstellte [Analyse der IPCC-Aussagen zu den Dürreerisiken in Afrika](#) erschienen, die belegt, dass die IPCC-Einschätzung sowohl nach damaligen Wissensstand als auch im Lichte neuerer Forschung korrekt ist. Herr Lehmkuhl wurde vom PIK auf diesen Aufsatz hingewiesen; erwähnt hat er ihn nicht.

Der WPK-Artikel wirft Prof. Rahmstorf vor: „Er tarnt sich als wissenschaftlicher Experte, obwohl er tatsächlich politischer Agitator ist.“ Nicht erwähnt wird, dass Rahmstorf [mehr als 70 Fachpublikationen](#) veröffentlicht hat, welche im Durchschnitt jeweils mehr als 60mal zitiert worden sind. Beides – die Veröffentlichungen in wissenschaftlich begutachteten Fachzeitschriften und die Zitationen durch andere Forscher – sind die einschlägigen Qualitätskriterien der Wissenschaft, welche der WPK-Quarterly vermutlich bekannt sind. Und die Rahmstorf klar als einen der renommiertesten wissenschaftlichen Klimaexperten kennzeichnen.

Der WPK-Text kritisiert mit Rahmstorf ausgerechnet einen jener Wissenschaftler, die den viel zitierten Elfenbeinturm verlassen und den direkten Dialog mit der Öffentlichkeit suchen – in seiner mehrfach ausgezeichneten Blogtätigkeit, in Interviews, in Veranstaltungen. Der gesamte Vorgang wird andere Wissenschaftler nicht ermuntern, es ihm gleich zu tun, sondern führt vielfach zu einer wachsenden Distanz gegenüber den Medien.

Fehler können passieren, Wissenschaftlern wie Journalisten. Allerdings ist es schwer verständlich, warum Wissenschaftler als Fehlbare gleichsam einer Wand der Unfehlbaren gegenüberstehen sollen. Es ist Teil ihrer Aufgabe, auch öffentlich auf Irrtümer in der Darstellung von Wissenschaft hinzuweisen – als eine Stimme von vielen im gesellschaftlichen Diskurs.

(November 2011, aktualisiert April 2012)

Kontakt:

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Tel: +49 331 288 25 07

Fax: +49 331 288 25 70

E-Mail: presse@pik-potsdam.de

Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung e.V.

Telegrafenberg A 31

Postfach 60 12 03

D-14412 Potsdam

www.pik-potsdam.de